Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Mittwoch 17. Mai 1826. Nr. 39.

Auswahl einiger Predigten von D. Karl Gottfr. Bauer, Archidiac. zu Leipzig. Leipzig b. Hahn. 1822. 332 S. 8. (1 Thlr. od. 1 fl. 48.)

Der Verf. spricht in der Vorrede über die Erscheinung dieser Predigten so einfach und anspruchlos, daß denselben schon dadurch eine gute Aufnahme, auch außerhalb des Kreises seiner Zuhörer, gesichert wird. Er nenne diese Sammlung, sagt er, Auswahl, weil er aus mehreren nur solche aussondere, die ihrem Inhalte nach auf manche jetzt in der evangelischen Kirche vielbesprochene Angelegenheiten eine bestimmte Beziehung haben und von seiner Denkungsart in diesem Gebiete ein unzweideutiges Zeugniß zu geben geeignet sind; dabei nicht alltägliche Gegenstände der Tugendlehre und Lebensweisheit abhandeln; in der Form aber verschiedentlich von einander abweichen. Es sei seine eigene, nicht ungeprüfte, ja auf der Feuerprobe der Trübsale nicht unbewährt gebliebene Ueberzeugung von den vornehmsten Wahrheiten der Religion und des Christenthums, namentlich von dem rechten Wege zur wohlbegründeten und fruchtbaren Erkenntniß dieser Wahrheiten, welche er freimüthig und ehrlich darlegen wolle; ohne Jemand durch andere Weise, als durch Gründe dafür gewinnen zu mögen. Dabei habe er die Vorträge mit sehr wenig rednerischem, mit gar keinem irgend gesuchten Schmucke ausgestattet; auch sei denselben das Picante, Gewürzte, was jetzt oft in dergleichen Leistungen so sehr anspreche und wohl gar ausschließend gefordert werde, gänzlich fremd. Ihm erscheine es als das Höchste, was christliche Lehrfähigkeit, Lehrweisheit und Gewissenhaftigkeit anzustreben hat, dahin zu arbeiten, daß sich die christliche Wahrheit, mit inniger, doch ruhiger Begeisterung dargestellt, durch innere Würde und einfältige Schönheit denen selbst empfehle, die sie vernehmen.

Durch ein solches redliches Selbstgeständniß, welches wir eben aus diesem Grunde aus dem Vorberichte ausgezogen haben, ist der Verf. sein eigener treuer Beurtheiler geworden; und überhebt uns deßhalb einer längeren Kritik. Die hier zusammengestellten 22 Vorträge fallen in verschiedene, zum Theile weit von einander abstehende Zeitpunkte von den Jahren 1812 — 21. Mehrere gehören der großen Zeit an, da die deutsche Errettung von dem fremden Joche ruhmvoll erkämpft wurde, und wir danken für die Mittheilung derselben um so mehr, da es nur zu wahr ist, daß die Erinnerung an so Vieles, das in jener entscheidenden Zeit bald das Herz zu zerreißen drohte, bald wieder hoch erhob, bei Vielen fast in den dunkeln Hintergrund der Seele getreten ist, so daß es fürwahr Noth thut, absichtlich auf die große Vergangenheit einen ernsten Blick zurückzuwenden und das Ergebniß derselben vestzuhalten. Nicht minder wohlthuend ist es für des Lesers nachfolgenden Sinn, in manchen Predigten das eigene erwärmte Gefühl des Verf. zu hören, wie es sich in Prüfungen, welche für das Vaterherz die schwersten waren, muthig hindurchgewunden und in dem kindlichen Glauben des Christen sich selbst wiedergefunden hat. Wir denken hier an die Predigt über das Evangelium des 13. Trinit. Sonntags: „Gott, mein höchstes Gut" wobei gezeigt wird, wie wir ihn suchen und finden sollen, a. in der Natur, b. in seinem heiligen Gesetze, das er mir ins Herz geschrieben, c. in den Menschen, seinen Kindern, d. in der erhabenen Heilsanstalt durch Christum, e. in seinen mein Geschick ordnenden Wegen und Rathschlüssen, f. in meinen Aussichten über des Erdenlebens Gränze. Mehr Einheit würde dieser Vortrag gewonnen haben, wenn die zusammengehörenden Theile, also a. u. c., b. u. d., e. u. f. in einander verarbeitet wären. Auch war nach der natürlichen Gedankenfolge b. u. d. zuletzt zu stellen. Man könnte bei dieser Predigt hiernächst die Ausstellung machen, daß sie zu viel Material häuft und daß es unmöglich sei, einen solchen Stoff auf wenigen Blättern zu erschöpfen. Gleichwohl ist diese Arbeit ohne Zweifel eine der anziehendsten der Sammlung, weil sie bei der Wahrheit und Faßlichkeit der Gedanken, zugleich eine Begeisterung ausspricht, die jeden verwandten Sinn durchdringen und erbauen wird. Wir heben die folgende Stelle als Probe des Ganzen aus: „Ja, Mensch, wo er dir am allerfernsten zu sein, wo er sich in das grauenvollste Dunkel vor dir zu hüllen scheint, wo er deine Wünsche vereitelt, deine Hoffnungen zerstört, dein Erdenglück zertrümmert, dein Leben in Trauer hüllt: da tritt er dir am nächsten; da ergreift er dich am unwiderstehlichsten; da thut er dir's am unzweideutigsten kund, daß kein zeitliches Gut, kein irdisches Gebilde dein ganzes Herz ausfüllen, dein Alles sein darf und sein kann; daß er allein ist Alles in Allem; daß du nur in ihm, nur in dem Streben, durch Wahrheit und Reinheit und Gerechtigkeit und Liebe, wie Jesus, mit ihm eins zu sein, nur im Vesthalten an seinen Geboten und in der Unterwerfung unter seine Rathschlüsse dein höchstes Gut, dein Ein und Alles suchen und finden sollst ꝛc."

Eine andere interessante Predigt am 23. Trinit. Sonnt. über das gewöhnliche Evangelium, handelt das Thema ab: „Warnung vor den hauptsächlichsten Verderbnissen, denen uns das Leben in der bürgerlichen Gesellschaft aussetzt." Die Warnungen sind folgende: 1) Hütet euch, daß das Leben im Staate und der bürgerlichen Gesellschaft nicht die ursprüngliche Würde des Menschen euch zu übersehen und hintanzusetzen verleite; 2) daß durch das bürgerliche Leben und seine Verhältnisse ihr euch nicht verleiten lasset, die ursprüngliche Gleichheit der Menschen zu verkennen; 3) daß über den Angelegenheiten des bürgerlichen Lebens ihr

nicht eure rein menschlichen Verhältnisse, namentlich die des häuslichen Lebens, hintansetzet; 4. daß ihr nicht durch das bürgerliche Leben von eurer höheren menschlichen Bestimmung abgezogen werdet. Auch bei dieser Disposition gehören 1) und 4) zusammen und dichotomisch würde besser folgende Partition angenommen sein: 1) Warnungen in Rücksicht auf uns selbst; 2) in Rücksicht auf unsere Verhältnisse mit anderen Menschen; wo dann 2) und 3) hierbei unterzuordnen waren. Uebrigens ist die Ausführung lehrreich und praktisch, auch der Text gut benutzt. Am Ende, um auch von dieser Behandlung eine Probe zu geben, heißt es: „Mögen wir, so oft unsere Brust sich durch die Schranken und Scheidewände, womit die Menschen sich Gottes Erde verzäunt (?) und ihre Herrlichkeiten verkümmert haben, beengt fühlt, so oft Zunftgeist und Standesstolz und Sectenhader und Nationalhaß uns anzuwandeln oder zu beunruhigen drohen, uns zu der Vorstellung des einen großen Menschenstaates, der über die ganze Erde verbreitet ist, der unermeßlich großen Familie des allgemeinen Vaters im Himmel, die durch die ganze Welt sich angesiedelt hat, jener Stadt Gottes, die für die Ewigkeit erbaut ist, retten! Das Jerusalem, das droben ist, das ist die freie, die ist unser Aller Mutter! Amen."

Wir führen noch einige der hier bearbeiteten interessanten Themen an. Am Neujahrstage: von der Lust am Leben. Am Palmsonntage: durchs Kreuz zum Heile. Am Pfingsttage: wie wir in der Natur den Geist Gottes empfangen. Am Sonntage nach dem Reformationsjubelfeste: das Ehrgefühl, das uns als protestantisch-evangelische Christen beseelen soll. Am 8. Trinitatissonntage: die christliche Erhebung über das Gemeine. Am 2. Trinitatissonntage: über das Mißverhältniß zwischen so vieler Menschen Aufmunterungen und Leistungen. Am 12. Trinitatissonntage: Gottes Verherrlichung in menschlichen Naturgebrechen. Bei mehreren dieser Vorträge würden wir in Ansehung der Partition Bemerkungen, wie sie vorher gemacht wurden, zu wiederholen Gelegenheit finden. Wir übergehen sie, um noch Raum zu einer Bitte an den Verfasser in Ansehung seines Styls zu behalten. Die Entschuldigung, welche er selbst in der Vorrede, wegen des hier und da schwerfälligen und in lange Perioden auslaufenden Styls für nöthig findet, können wir durchaus nicht gelten lassen. Nicht selten finden sich Perioden, welche fast eine ganze enggedruckte Seite einnehmen. Diese sind in einer Rede vor dem Volke allemal fehlerhaft; theils weil es unmöglich ist, daß ein an ein stätiges und fortgehendes Denken nicht gewöhnter Hörer, eine solche Periode in ihrem Zusammenhange ganz auffaßt, da wohl selbst der Leser sie noch einmal zu überblicken hat, um sie bei einem schwerfälligen Baue sich zur Einheit des Gedankens werden zu lassen; theils, weil solche lange Perioden, ohne der Sache im mindesten zu schaden, in mehrere aufgelöst werden können. Daher hätte der Verfasser sich in dieser Gewohnheit um so mehr Gewalt anthun sollen, als die, welche er selbst seine Bildner nennt, Zollikofer und Morus, dieß vortrefflich verstehen.

Ein Thema hat sich gar in den Kanzleistyl verloren, indem es ausgedrückt ist: christl. Weisheit Bescheid, bei der Wahrnehmung rc. Zuweilen sind die Perioden durch Verschränkung ganz unverständlich, wie S. 165 „eine vielfältig veränderte Gestalt hat unsere Kirche, da sie sich gründete, im Vergleiche mit derjenigen, worin man ihn weit über ein halbes Jahrtausend lang gekannt hatte, diesem Glauben gegeben, eben damit, daß sie das that, gegründet.

De paronomasia finitimisque ei figuris Paulo Apostolo frequentatis. Diss. rhetorico-exegetica. Scripsit *Julius Fridricus Böttcher*, Dresdensis, Phil. Doct. AA. LL. Mag. Rev. Min. Cand. Pars prior rhetorico-historica. Lipsiae apud C. H. Reclam 1823. S. 1 — 70 Pars posterior hermeneutico-critica. Ebdas. 1824. S. 71 — 144. 8.

Die Paronomasie und die ihr verwandten Redefiguren wurden bisher bei den Schriftstellern des A. T. von den Auslegern weit sorgfältiger beachtet, als bei denen des N. T., ungeachtet sie bei diesen letzteren, besonders bei Paulus, nicht minder häufig sich vorfinden und für die Ausführung und Kritik von nicht geringem Einflusse sind. Der gelehrte Verf. glaubte daher mit Recht, daß eine umfassendere Abhandlung über die paulinische Paronomasie auch nach den theils kurzen, theils zerstreuten, theils ungenauen Beobachtungen über dieselbe, welche sich bei Glassius, Winer, Karl Ludwig Bauer, Heinrich Friedrich Elsner (in zwei nicht genug bekannt gewordenen Abhandlungen Paulus Ap. et Jesaias proph. inter se comparat. Vratisl. 1821. 4.) vorfinden, neue Aufklärungen und eine richtigere Beurtheilung verschaffen könne. Auch umfaßt er seinen Gegenstand nicht nur in einem sehr weiten Umfange, sondern auch von mehreren bisher nicht hinlänglich berücksichtigten Seiten, und weiß den reichen Stoff, welchen ihm sein Fleiß und seine Belesenheit zuführte, nach einer zweckmäßigen Methode zu ordnen und in einer reinen, richtigen lateinischen Sprache vorzutragen. Die Untersuchung selbst zerfällt in zwei Haupttheile, deren erster, quae contemplativa dici possit, primum, quod ad rhetoricam spectat, naturam annominationis similiumque ei figurarum et generatim et qualis in Paulo sit, contemplabitur, deinde, quod historici est, causas indagabit, unde figurarum illarum usus in Pauli operibus repetendus sit; der zweite praeceptiva sive quam dicere malim exegetica pars primo loco hermeneutica de interpretandis iis locis, in quibus ejusmodi figurae insunt, praecepta dabit; altero loco conjectanea critica, si qua ex paronomasiae usu pendeant, proponet p. 5. 6. Der rhetorische Theil S. 1 — 45, handelt zuerst von der Paronomasie (lat. nach Quinctilian. annominatio) im Allgemeinen, indem er sowohl den Begriff, als die verschiedenen Gattungen derselben nach Anleitung der alten Rhetoren nachzuweisen sucht; darauf werden §. 2. exempla earum figurarum e Paulo beigebracht, und endlich wird §. 3. gezeigt: quae sit harum figurarum in Paulo ratio ac virtus. Die Paronomasie (annominatio) wird S. 11 nach den Alten beschrieben als ea figura, qua voces praeter levem immutationem aequales ad se invicem referuntur und umfaßt also nicht blos die gemeinhin so genannte Verbindung ähnlich klingender Wörter eines vermeinten oder wirklichen Wohlklanges wegen (Assonanzen), sondern auch das witzige Spiel mit den Bedeutungen gleich oder ähnlich klingender Wörter (das

Wortspiel). Dieses letztere nun kann sich, da der Witz überhaupt ein sehr weites und freies Gebiet hat, in unendlich verschiedenen Formen darstellen, daher denn auch die Rhetoren sehr viele Arten der Paronomasie unterscheiden konnten, ohne doch alle Gattungen derselben zu erschöpfen. Bei Paulus finden sich die eigentlichen Assonanzen, παρηχήσεις, wie φθόνου, φόνου Röm. 1, 29. seltener: öfter ὁμοιόπτωτα, wie μετὰ χαιρόντων-μετὰ κλαιόντων Röm. 12, 15. und andere ὁμοιοτέλευτα, wie λάλει καὶ παρεκάλει Tit. 2, 15., oder παρηγμένα, derivata, wie ἐν παντὶ πάντοτε πᾶσαν αὐτάρκειαν 2 Kor. 9, 8. Bei weitem am häufigsten ist dagegen der Gebrauch des Wortspieles nach seinen verschiedenen Gattungen, besonders die Beziehung verschiedener Verba composita auf einander oder auf das zu Grunde liegende Verbum simplex; oder Gebrauch desselben Wortes in verschiedenen Bedeutungen (ἀντανάκλασις, πλοκή). Oft häuft Paulus die Paronomasieen, besonders in Rügen und sententiösen Reden, wo in beiden Fällen bald die Aufmerksamkeit durch ihre Anwendung geschärft, bald der Nachdruck vermehrt wird. In dem zweiten historischen Abschn. werden zuerst die Ursachen im Allgemeinen angegeben, welche den Gebrauch der Assonanzen und Wortspiele zu begünstigen pflegen; und sodann wird gezeigt, warum gerade diese Art von Redefiguren in den paulinischen Schriften häufiger, als in anderen vorkommen mußten. Bei Paulus nämlich wurde die Hinneigung zu ihr begünstigt theils durch die allgemeine Vorliebe des Orients für solche Zierathen des Vortrages, theils durch den Reichthum und die Lebhaftigkeit seines Geistes; denn gerade durch die Anwendung dieser Figuren lassen sich am leichtesten mehrere Gedanken zugleich kurz zusammendrängen und eben so bestimmt als nachdrücklich aussprechen; theils durch seine genauere Kenntniß der griechischen Sprache, welche ihn ohne viele Mühe die zum Wortspiele und Wortanklange treffendsten Ausdrücke finden ließ. Der zweite Theil pars praeceptiva zerfällt in einen hermeneutischen und kritischen Abschnitt. Der erste S. 71 — 112 handelt in 3 §§. von der Auffindung der Auslegung der paulinischen Paronomasieen und ihrem Wiedergeben in Uebersetzungen. Die erstere wird erleichtert durch ein cursorisches Lesen und Festhalten der älteren Aussprache des Griechischen, indem man leicht Paronomasieen übersieht, (wie z. B. κρεῖττον-ἧττον 1 Kor. 11, 17.) wenn man nur die jetzige Aussprache des Griechischen beachtet. Doch hat man sich dabei vor Spitzfindigkeiten (und der Sucht nach Emphasen) zu hüten, von welchen namentlich die nicht freizusprechen sind, welche die Paronomasieen in einer anderen Sprache, als in welcher die paulinischen Briefe geschrieben sind, namentlich in der syro-chaldäischen glaubten aufsuchen zu müssen. Für die Auslegung hat die Entdeckung der Paronomasieen die wichtige Folge, daß sie einen leichten, einfachen Erklärungsgrund für den Gebrauch ungewöhnlicher Ausdrücke, Wortformen und Wortbedeutungen, welche oft blos durch das Streben nach Paronomasie herbeigeführt werden, an die Hand gibt, daß sie den Ausleger nöthigt, schärfer auf den Nachdruck der Rede, auf die verschiedenen Bedeutungen der Worte zu achten, aber auch rechtfertigt, wenn er an derselben Stelle dasselbe Wort in verschiedenen Bedeutungen glaubt fassen zu müssen. Doch wird mit Recht gewarnt vor der Jagd nach Paronomasieen, deren sich manche

Ausleger schuldig machen. Endlich wird darauf hingedeutet, daß die Beweise der paulinischen Lehrsätze sich oft auf Wortspiele gründen und schon deßhalb unmöglich gleiches Gewicht haben können mit den bewiesenen Lehrsätzen selbst. Ueber die Art endlich, wie der Uebersetzer die Wortanklänge und Wortspiele wiederzugeben habe, werden mehrere treffende Bemerkungen beigebracht. Die Hauptsache bleibt dabei immer, daß man einmal das Zufällige in diesen Anklängen von dem Beabsichtigten wohl zu unterscheiden wisse, und auf dieses Letztere die Nachbildung beschränke, und daß man ferner Kenntniß und Talent genug besitze, um nicht nur das Treffendste und Entsprechendste, sondern auch das Schicklichste in der Deutung zu wählen. Was besonders A. W. Schlegel und J. H. Voß in dieser Beziehung als Uebersetzer geleistet haben, sollte auch von den Uebersetzern der hl. Schriften nicht unbeachtet bleiben. Der kritische Abschnitt S. 112 — 140 zeigt endlich, wie die Paronomasieen in Paulus Schriften sowohl bei der Beurtheilung der Lesearten, als auch bei den Streitfragen über die Echtheit der paulinischen Briefe und über die Originalsprache derselben mit Nutzen können gebraucht werden.

ןך

Systematische Entwickelung aller in der Dogmatik vorkommenden Begriffe nach den symbol. Schriften der evangel. lutherischen Kirche und den wichtigsten dogmatischen Lehrbüchern ihrer Theologen. Nebst der Literatur, vorzüglich der neueren über alle Theile der Dogmatik. Von Karl Gottlieb Bretschneider, Doctor der Theologie, Oberconsistorialrath u. Generalsuperintend. zu Gotha. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Leipz. bei Barth. 1825. XVI u. 870 S. 8.

Die Anzeige eines so gediegenen und gelehrten Werkes, wie vorliegendes unbestritten ist, kommt im Grunde zu spät, zumal da eine dritte Auflage die weite Verbreitung dieser Schrift genugsam beurkundet. Immer aber ist es nicht zu spät, dem gelehrten Verfasser unsere aufrichtigste Hochachtung zu bezeugen, und aus wahrer Ueberzeugung vorliegende Schrift Allen zu empfehlen, die eine Uebersicht der dogmatischen Lehrsätze von der Reformation bis auf unsere Zeiten wünschen, und die mit Einem Blicke nicht nur die Bestimmungen der Kirche, sondern auch die der wichtigsten Dogmatiker übersehen wollen. Dazu kommt die reiche Literatur, wodurch besonders der angehende Theologe sehr viel gewinnen wird.

Daß nun ein solches Werk nicht alle Leser gleichmäßig befriedigen könne, daß sich manche Ausstellungen daran machen lassen, wird Hr. D. B. selbst einsehen. Verweilen wir zunächst bei der Anlage des Ganzen, so möchte vielleicht der Titel: „Repertorium aller in der Dogmatik vorkommenden Begriffe" entsprechender sein, als „systematische Entwickelung"; denn das Systematische, welches in einem Handbuche der Dogmatik so viel entscheidet, trägt hier nichts zum Werthe des Buches bei. Dann würde, unter dieser Voraussetzung, vielleicht besser gewesen sein, wenn die einzelnen Begriffe alphabetisch geordnet wären, weil dadurch die Nutzbarkeit im Gebrauche sich gehoben hätte; und zuletzt hätte wohl mehr Rücksicht auf symbol. Bücher anderer Confessionen Rücksicht genommen werden können, weil sich dadurch das Eigenthümliche des prote-

stantischen, oder wenn man will, des evangelisch-lutherischen Lehrbegriffes mehr herausgestellt hätte. Rec. überzeugt sich nämlich bei seinen Vorlesungen immer mehr, wie schwer es den angehenden Theologen hält, eine klare Uebersicht der dogmatischen Begriffe der verschiedenen Kirchen zu erhalten, und wie aus dem blosen Studium der Kirchengeschichte und der Symbolik dieses nicht in dem Grade erreicht wird, als wo ein so vollständiges Repertorium Alles in einem Totalüberblicke vor Augen legt. Dann würde endlich, was die innere Oekonomie anlangt, vorzuziehen sein, wenn es dem würdigen Verf. gefallen hätte, einen jeden dogmatischen Begriff 1) biblisch, 2) kirchlich, 3) nach den Bestimmungen oder Ansichten der verschiedenen Schulen und darunter nun der einzelnen Dogmatiker aufgestellt zu haben. Hierdurch würde das Werk eine wahre Lücke in unserer Literatur ausfüllen und Rec. ermuntert den gelehrten Verfasser recht dringend, diese Winke zu benutzen und bei einer künftigen Ausgabe sie anzuwenden.

Wenden wir uns nun zum Einzelnen, so findet man eine solche Fülle von Gelehrsamkeit und Ideenreichthum, daß man sich nicht enthalten kann, dem Verf. volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Oft aber ist Ueberfülle vorhanden, ohne doch gerade die Sache an sich zu fördern. Man wird durch zu verschiedenartige Ansichten über einen und denselben Gegenstand in der Hauptansicht gehindert und es fehlt zuletzt das Resultat. Bei einer Entwickelung aller in der Dogmatik vorkommenden Begriffe wäre es genug gewesen, die Ansichten heidnischer Schriftsteller nur anzudeuten, ohne solche selbst ganz abzuschreiben; Meinungen von minder wichtigen Gelehrten hätten füglich wegbleiben können; die Eintheilung der Dogmatiker nach Schulen hätte manche Digressionen erspart, und Begriffe, als Aberglaube, Schwärmerei, Enthusiasmus, Theosophie, Mysticismus u. a. m. hätten nach der kürzesten Bestimmung angegeben werden können. Auch in der Literatur hätte an vielen Orten eine größere Oekonomie Statt finden können. Rec. will nicht tadeln, sondern nur ein dem Theologen so nützliches, so unentbehrliches Werk, das eine kleine Bibliothek ersetzt und fast keinen für ihn interessanten Gegenstand unberührt läßt, nach Kräften fördern helfen, wie seine eigene Sache.

Vergleichen wir nun diese vorliegende dritte Ausgabe mit der zweiten, so zeigt sich überall die verbessernde, bereichernde Hand des Verf. Die zweite Ausgabe hatte bei gröberem Drucke 847 S. und diese bei viel feineren und schöneren Lettern 870 S.

Wir schließen diese kurze Anzeige mit dem aufrichtigen Wunsche daß der würdige Verfasser zu einer neuen Auflage Gelegenheit finde, und daß diese wichtige Schrift ein immer größeres Publicum finde.

Kurze Anzeigen.

D. Martin Luthers kleiner Katechismus in Fragen und Antworten erklärt und mit Bibelstellen und Liederversen versehen. Zum Gebrauch bei dem Confirmanden-Unterricht von J. L. C. Bävenroth, Superintendenten des Fehrbellinischen Kirchenkreises und Pfarrern zu Fehrbellin, Feldberg und Tarenow. Zweite verbesserte Auflage. Gedruckt auf Kosten des Verfassers und zu haben in der Nicolaischen Buchhandlung zu Berlin. 1825. 160 S. 8. (8 gr. od. 36 kr.)

So viel auch ein besonderer Confirmandenkatechismus, durch kräftigere Form vom Schulkatechismus sich unterscheidend, für sich zu haben scheint: so dürfte es doch für den gemeinen Mann zweckmäßiger sein, ihm beim Austritte aus der Schule das Bleibensollende in der ihm schon geläufigen Form, so tief als möglich einzuprägen. Wo also nur Luthers kleiner Katechismus (fürwahr ein großes Buch!) eingeführt ist, da wird auch die vorliegende, sehr vollständige Erläuterung desselben mit sehr großem Nutzen gebraucht werden können. Freilich sind manche Fragen gar zu allgemein (z. B. gleich die erste: Fr. Was wünschen sich alle Menschen? Antw. Glückseligkeit, oder, daß es ihnen an Leib und Seele hier zeitlich und dort ewig wohlgehe), andere wohl auch für Confirmanden überflüssig. Doch ist diese auf Schwächere offenbar genommene Rücksicht durchaus nicht zu tadeln. Der Verf. wünscht sein Buch in den späteren Lebensjahren noch gebraucht zu sehen. Die Bibelstellen sind nicht völlig abgedruckt, sondern nur nachgewiesen; auch von bekannten Liederversen sind die Anfangsworte abgedruckt. Ein Anhang enthält eine kurze Lebensgeschichte Luthers, Gebete, und einen Auszug aus der kön. preuß. Verordn. wegen des Confirmandenunterrichtes und der Confirmation der Kinder in der Provinz Brandenburg vom 1sten Sept. 1817.

Briefe über Religion an Bettina von Conr. Gottl. Pfeffel. Basel, b. Schweighauser. 1824. IV u. 142 S. 8. geheftet. (16 gr. od. 1 fl. 12 kr.)

Wenn auch der geist- und gemüthvolle Pfeffel diese Briefe eigentlich nicht für das Publicum bestimmt hatte, so verdienen sie doch die Bekanntmachung durch den Druck gar sehr. An die Fragen: Wo, wer, woher, warum bin ich? knüpft der Verf. seine Belehrungen in einer herzlichen und gewählten Sprache an; zugleich wird das Merkwürdigste der biblischen Religionsgeschichte in anziehenden Umrissen mitgetheilt und auf die Heiligungsmittel (Gebet, Bibellesen, Abwartung des Gottesdienstes 2c.) hingewiesen. Als Probe der Darstellung finde Folgendes hier eine Stelle: „Unter der Anhörung des göttlichen Wortes verstehe ich die Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes. Wer sich aus Gleichgültigkeit oder aus Eigendünkel von der christlichen Gemeinde trennt, der gleicht einem übermüthigen Kinde, das sich von dem Reste der Familie absondert, entweder, weil es sich besser glaubt, als seine Geschwister, oder, weil es nichts nach ihnen fragt. Selten, das kann ich dir, meine Freundin, aus eigener Erfahrung sagen, selten bringt man die Zeit des öffentlichen Gottesdienstes zu Hause nützlicher zu, als es in der Kirche geschehen wäre, zumal da man nicht immer den Zerstreuungen ausweichen kann, die uns so leicht bis in unsere häusliche Einsamkeit verfolgen. Und gesetzt auch, wir könnten zu Hause eine bessere Predigt lesen, als die wir in der Kirche hören, so berechtigt uns das nicht, die öffentliche Gottesverehrung zu vernachlässigen und den Gelegenheiten auszuweichen, uns mit unseren Mitchristen im Gebete und Lobe Gottes zu vereinigen. Diese Regel, mein Kind, hat freilich ihre Ausnahmen und dein Gewissen wird dir am beßten sagen, wann du sie machen darfst und ob du aus bloßer Bequemlichkeit, oder aus gültigen Gründen sie machen willst. Allein Gott bedarf ja unseres Dienstes nicht. So wirst du vielleicht hier und da sagen hören; dieses ist wahr, aber **wir** bedürfen der Güter, die er uns in seinem Tempel anbietet und überdieß befiehlt uns das Evangelium ausdrücklich, die heiligen Versammlungen nicht zu verlassen" (S. 117—18). In der Darstellung der Glaubenslehren findet man allerdings hin und wieder Befangenheit, wohl auch völlig Verfehltes; (z. B. S. 102 das Gleichniß zur Erläuterung der Lehre von dem dreieinigen Gott) doch sind dieß keine Mängel an einem Buche, welches des Trefflichen so vieles enthält, und man hat es als ein Zeichen seines inneren Werthes anzusehen, daß es bereits von dem Professor am protest. Gymnasium zu Straßburg, Hrn. Wilm, ins Französische übersetzt worden ist, über welche Uebersetzung ein französischer Kritiker äußerte: Nous croyons que ce livre est destiné, à devenir classique parmi les protestans françois. Mögen daher diese Briefe durch Aeltern und Erzieher in die Hände recht vieler gebildeter Jungfrauen, zur Heiligung ihres Eintrittes in das öffentliche Leben, kommen.